

Predigt am 17.12.2017 über Hebräer 13,8-9b

Früher war mehr Lametta. Früher war manches anders, manches war vielleicht besser, vieles war aber auch schlechter. Pfarrer kommen und gehen. Wenn ich von meinem Pfarrbüro zum Tagungsraum im Kirch-keller gehe, sehe ich jedes Mal die Porträts der Kollegen, die hier länger tätig waren. Die sind alle vor mir gegangen, jetzt gehe auch ich. Ja damals, da waren die Kirchen noch voller, da haben die Pfarrer die Konfirmanden aber auch noch geschlagen. Hoffentlich fange ich jetzt nicht irgendwann an die Vergangenheit zu verklären.

Für den heutigen Gottesdienst habe ich einen Satz aus dem Hebräerbrief dem 13. Kapitel ausgesucht, dort heißt es:

Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Liebe Gemeinde

Jesus Christus, gestern und heute du derselbe auch in Ewigkeit.

Jesus Christus war gestern: Darum möchte ich jetzt auch erst einmal von gestern reden:

Meine Beziehung zu dieser Gemeinde begann 2004. In dieser Zeit hatte ich die Leitungsverantwortung in der Lutherkirchengemeinde. Das war mitunter eine aufregende und nicht immer einfache Zeit. Während meiner Tätigkeit dort hatte ich das erste und einzige Mal das Opfer eines Mordes beerdigen können und ich bin sogar einmal in einem Bordell gewesen - zu einem Trauergespräch, ich war dort auch der Seelsorger für die Alkoholiker und die Drogenabhängigen, in meinem letzten Gottesdienst habe ich zwei Junkies getauft. Auf der

anderen Seite habe ich Bibelgesprächskreise und Gemeindegemeinschaften geleitet mit interessanten, aber auch manchmal etwas anstrengenden Gesprächen zwischen Bildung und Seelsorge. Ich möchte diese Zeit nicht missen. Vor allem war es dort aber laut, sehr laut. Meine liebe Frau litt zunehmend darunter und sie ist auch schuld, dass wir jetzt zu dieser Gemeinde gehören. Sie drang darauf, dass ich den Antrag auf Aufhebung der Residenzpflicht stellte und sie kämpfte darum. Nach einem Jahr etwa wurde der Antrag genehmigt und wir fanden zufälligerweise im Bereich dieser Gemeinde eine Wohnung, die uns gefiel. Seitdem lebe ich als Pendler. 2007 bekam ich dann den Zusatzauftrag für das Seniorenheim auf der Marbachshöhe, wo ich sehr gern tätig bin. Dort feiern wir Gottesdienste verschiedener Form miteinander, finden Erzählcafés statt. Vor allem habe ich dort die Gelegenheit zu Einzelgesprächen, Sterbebegleitung, Vergangenheitsbewältigung, Arbeit an der Biographie, Würdigung von dementen Bewohnern, Beerdigungen, die Zeit wird dort nicht lang.

2008-2009 begann dann eine schwierige Zeit für unsere Gemeinde. Nachdem Weggang Pfarrer Scheidings steckte ich durch die Vertretung, die ich in dieser Zeit übernommen hatte mittendrin in den Konflikten, die das Miteinander hier nicht leicht machten. Daneben war ich ja auch noch Pfarrer an der Lutherkirche und das war die Zeit der Fusionsverhandlungen mit mancherlei Strukturdebatten. Inzwischen wurde die Pfarrstelle wieder besetzt und ich nahm mich in der Gemeinde mehr zurück. Ich stand mehr im Hintergrund und das tat mir gut. 2012 wurde die Pfarrstelle an der Lutherkirche aufgelöst, ich bekam das Wohnstift am Weinberg dazu und Hintergrunddienste für die Gemeinden Niederrheins, vor allem für die Lukaskirche. Diese letzte Zeit waren auch noch einige gute Jahre für mich. Ich hatte keine Leitungs- und Personalverantwortung mehr, was mich früher immer sehr belastete. In den Seniorenheimen hatte ich viel Zeit für Seelsorge. Aber auf der anderen Seite musste ich mich daran gewöhnen, dass ich hier als Pfarrer nicht mehr im Mittelpunkt stand. Der Herr Pfarrer

der Gemeinde war ein anderer. Da musste ich meine neue Rolle erst einmal finden. Das tat mir dann aber auch gut, denn früher fiel es mir auch nicht immer leicht, als Pfarrer so sehr im Mittelpunkt stehen zu müssen. Inzwischen kam die große Aufgabe, vor die unsere Gemeinde plötzlich die Flüchtlinge stellten. Auch da mischte ich nicht in den vordersten Reihen mit. Umso besser fand ich mich in die Aufgabe des ehrenamtlichen Sprachlehrers und Kulturscout. Es war dann richtig schade, dass diese neue Herausforderung, so schnell sie auch über uns hereinbrach, wieder vorüberzog.

Jesus Christus, gestern und heute; jetzt bin ich im „heute“ angekommen.

Pfarrer kommen und gehen, jetzt gehe ich auch.

Heute habe ich meinen Dienst getan an einer Gemeinde für Populärkultur:

Feel the music, feel the spirit, feel at home. Für manchen aus unserer Gemeinde erschien das fremd. Warum ausgerechnet ein englisches Gemeindemotto? Weil wir im heute angekommen sind und weil Jesus Christus in unsere heutige Zeit gehört. Mich ärgern die Leute die sich in der Weise beschweren: Das war schon immer so, das war noch nie so, da könnte ja jeder kommen.

Worauf kann ich mich verlassen im Strom der Zeiten? Jesus Christus derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit? Kriege in Syrien und im Südsudan, Überschwemmungen und Jahrhundertunwetter, Bankenrisen von Geheimdiensten ausgespäte und gläserne Menschen, aber Jesus Christus bleibt derselbe. Da brauch ich mich bei der Predigt nicht anzustrengen. Da bräuchte ich nur irgendeine alte Predigt vorzulesen, es bliebe ja doch dasselbe. Was damals gut war ist auch heute gut und Neues ist gefährlich. Es war schon immer so, das war ja noch nie so, da könnte ja jeder kommen.

Ja, Jesus Christus bleibt derselbe, nicht weil er starr und unbeweglich wäre, sondern weil er mitgeht. Das Kind in der Krippe, der Heiler und Prediger, der jüdische Rabbi, der Christus für alle Nationen, der Lei-

dende und Sterbende, der Auferstandene, er geht mit uns durch den Wechsel der Zeiten, gestern heute, morgen.

Ich habe mir vorhin die Krippen in unserer Ausstellung angeschaut. Da sind ein afrikanischer Jesus und ein Jesus aus Südamerika. Am originellsten war für mich aber die Krippe to go. Die Geburt Jesu im Eierkarton. Treffender kann Jesu fremde Geburt in unsere Welt gar nicht dargestellt werden. Er kam als Nomade in diese Welt und bleibt ein fremder in Ewigkeit.

Darum braucht auch unsere Kirche nicht starr an ihrem Ort zu bleiben, sondern als das wandernde Gottesvolk lebt Kirche dann wenn sie beweglich bleibt. Der lebendige Christus geht mit.

Wir feiern Advent, die Ankunft Gottes in unserer Welt, Pfarrer kommen und gehen, Gott aber bleibt, ja er kommt zu uns, er kommt zu uns als das Kind in der Krippe, ja als Gottes liebender Aspekt. Wir feiern Advent an der Dreifaltigkeitskirche Gott der ewige Schöpfer, Gott dessen liebendes und menschliches Gesicht in dieser sich immer wieder verändernden Welt Einzug hält und Gott der uns auch heute nahe ist, uns lebendig macht und lebendig erhält. Alles vergeht, es bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, der Glaube findet seine Erfüllung in der Gewissheit, die Hoffnung in der Erfüllung, aber die Liebe, nichts kann die Liebe überbieten, das Ziel der Liebe ist die Liebe selbst. Gottes menschliche Liebe, gestern und heute und in Ewigkeit. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Gottes Zukunft, Gottes Advent suchen wir.

Jürgen Wolf